

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Komort: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 15. November d. J. dem Geheimen Räte und Sektionschef im Ministerrats-Präsidium Dr. Rudolf Sieghart das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 14. November d. J. den Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Adam Hengel zum Senatspräsidenten dieses Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.
L e i n m. p.

Den 17. November 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das CVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 17. November 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXII. und LXXXV. Stück der rumänischen, das C. Stück der ruthenischen und das CIII. und CIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. November 1908 (Nr. 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Prekerzeugnisse verboten:

- Nr. 45 287 „Karlinské Listy“ vom 7. November 1908.
- Nr. 45 „Deutsche Grenzwehr“ vom 7. November 1908.
- Nr. 45 „Naše Snahy“ vom 6. November 1908.
- Nr. 39 „La giovine Fiume“ vom 7. November 1908.
- Heft 21 „März“.
- Nr. 133 „L' Emancipazione“ vom 7. November 1908.
- Nr. 10.617 „L' Indipendente“ vom 7. November 1908.
- Nr. 90 „Deutsche Volkswacht“ vom 7. November 1908.
- Nr. 90 „Brüger Volkszeitung“ vom 6. November 1908.
- Nr. 90 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 7. Nov. 19 8.

Feuilleton.

Serbst.

Von Hans Brandeck.

(Nachdruck verboten.)

„Onkel, ich bitte dich! Brich mir das Herz nicht und laß mich glücklich werden mit dem Manne meiner Wahl!“

„Nichts da! Verschone mich mit deinen Bitten! Das fehlte gerade noch, daß ich dich einen brotlosen Poeten heiraten ließe. Kopflose Schwärmereien!“

„Erich würde sich alle Mühe geben, wenn wir uns nur angehören dürfen!“

„Unsinn! Das kennt man! Schon nach den ersten vier Wochen läget ihr mir mit Bettelbriefen in den Ohren. Doch, darüber zu reden, ist vollständig überflüssig. Du kennst meine Pläne. Herr Wolter hat ein Auge auf dich, und das entspricht in Wirklichkeit meinen Absichten. Er ist der beste Ingenieur meiner Fabrik und zeigt für die stetige Entwicklung meines Geschäftes das größte Interesse. Ich hoffe sogar, daß es seiner Persönlichkeit und seinem Einflusse auf Kuno gelingen wird, diesen von seinen phantasiereichen Ideen abzubringen und mehr auf die reale Arbeit im Geschäfte hinzuwirken. Du kannst dabei viel mittun, zunächst, daß du Herrn Wolters Braut wirst. Ich will nicht an deine Dankbarkeit appellieren; aber ich erwarte doch von dir, daß du einsichtig genug bist, meine Pläne nicht zu durchkreuzen.“

Die junge Dame stand am Fenster und sah kummervoll in den sinkenden Abend hinaus. Durch ihre Seele schlich's zum erstenmal wie ödes Nebelgrauen. Wie war bisher die Welt so sonnig vor ihr gelegen! In dem vornehmen Heim des reichen Onkels fehlte ihr bis jetzt nichts. Was das Herz sich wünschte von dem, was schön ist und erfreut, war ihr geworden. In der Familie erlebte sie die fehlende Haustochter, um so mehr als der einzige Sohn

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die „Zeit“ erklärt in einer Besprechung des vollzogenen Ministerwechsels, seit lange sei im politischen Leben Österreichs keine Kundgebung von so hoher grundsätzlicher Bedeutung erflossen wie das kaiserliche Handschreiben an den neuen Ministerpräsidenten. Der Kaiser wünscht die Erhaltung der Grundlagen des bisherigen Systems, er will, daß das Volk und dessen Vertreter nicht nur an der Gesetzgebung teilnehmen, sondern auch die Regierung ergreifen. Hier handle es sich um einen großen und bleibenden politischen Gewinn und die parlamentarischen Parteien dürfen nicht zögern, ihn einzuheimen.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, daß die Krone mit dem Handschreiben an Freiherrn von Bienerth dem neuen Ministerpräsidenten eine Direktive erteilt habe, durch welche der provisorische Charakter des Ministeriums eigentlich noch schärfer betont werde, als durch den Umstand, daß an die Spitze der meisten Ressorts nur „Leiter“ gestellt wurden.

Die „Reichspost“ feiert das Wirken der abtretenden zwei christlichsozialen Minister, das ein harmonisches Bild der fruchtbarsten Tätigkeit für die Allgemeinheit zeige. Für die christlichsoziale Partei schließt die erste Anteilnahme an der Regierung mit einer kaum absehbaren Reihe befriedigender, lange nachwirkender Erfolge.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, der unbefangene, in den „Dachsgängen“ der Politik nicht Bescheid wissende Bürger werde sich angefißt der kaiserlichen Handschreiben die Frage vorlegen:

des Onkels gar nicht in die Fußstapfen des Vaters treten wollte und eher das Zeug hatte zu einem stillfahrenden Gelehrten als zu einem emsigen Fabrikanten. Herr Wolter, den ihr der Onkel zugedacht hatte, hatte mit ihrem Better Kuno auf der technischen Hochschule studiert und war eng mit ihm befreundet. Wenn einer, so konnte dieser tüchtige Mann dem späteren Firmainhaber diejenige Stütze werden, die das Geschäft auf der bisherigen Höhe erhalten müßte. Anny sah das wohl ein; sie war eine vernünftige Dame und hatte als mehrjährige Sekretärin des Onkels einen praktischen, weit-schauenden Blick erlangt; sie begriff es auch, daß der alte Herr darnach trachtete, eine solche Kraft durch verwandtschaftliche Bande an sein Haus zu ketten und dadurch persönlich noch mehr für die Erhaltung und Fortentwicklung des großen Fabrikbetriebes zu interessieren.

Und doch! Da drinnen in ihrem Herzen sprach eine andere Stimme. Sprach von stillen Wünschen und traulichem Hoffen, von ersehnten Stunden des Glückes in zwei warmblütigen Armen, von sonniger Maienschöne und Lenzeslust. Ja, es gibt nichts schöneres als das Glück, wie man sich's erträumt.

So schön läßt es sich nie erleben, als es dir deine Seele zu malen versteht, und wenn du den Dichter suchst, der dir dein Wünschen am schönsten zu schildern versteht, den Maler, der in Farben, die die Welt gar nicht kennt, dein Glück vor das Schauen zaubert, — blick in deine eigene Seele!

Doch! Das lag alles zerrissen zu Annys Füßen. Und kein Hoffnungsstrahl!

Des Onkels Stimme schreckte sie aus dem Träumen auf.

„Ich habe mir die Sache so zurechtgelegt: Auf Sonntag lade ich Herrn Wolter zum Essen ein. Schenke ihm deine Aufmerksamkeit, und das andere wird sich schon geben. Er ist wie geschaffen zum Gatten für dich.“

Da wallte es noch einmal auf aus ihrer gemar-

Wie, das System hat sich bewährt, die ministeriellen Würdenträger, die seine Stütze waren, werden in ganz besonderer Weise ihrer Verdienste wegen ausgezeichnet, und dennoch Sturz, Krise und Ungewißheit für die Zukunft? Ist wirklich nur das Bedürfnis nach neuen Männern, aber nicht nach neuen Maßregeln der Hintergrund der eben vollzogenen Wandlung?

Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt in einer Würdigung der Ministertätigkeit des Freiherrn von Bed: Die Arbeiter, die in dieser Welt so viel Feinden begegnen, weigern Dank für rechte Tat niemals, und so folgt Herrn von Bed die Anerkennung des Proletariats, das Bed's als des Ministers gedenken wird, der das Werk der Wahlreform behütet und geborgen hat.

In einer Betrachtung über die Verhandlungen des Steuertages der Industriellen bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, die Steuerlagen der Industrie berühren schon deshalb alle Kreise, weil sie schließlich in der Frage gipfeln, wie soll die Industrie der großen sozialen Aufgabe gerecht werden, die das Alters- und Invaliditätsgesetz erfüllen soll und muß, wenn der Geist unserer Steuererhebung wie ein lähmender Alp so sehr auf ihr lastet, daß sie die gewaltigen Kosten der Altersversicherung der Arbeitnehmer nicht erschwingen kann? Wer die moderne Sozialreform will und erstrebt, kann den Forderungen der Industrie nicht sein Ohr verschließen.

Die Balkanfragen.

Aus Paris wird gemeldet: Die hier eingetroffene Meldung, daß das Wiener Kabinett die russische Note, betreffend den Vorschlag der Einbe-

terten Brust! „Du weißt nicht, was du mir antust, Onkel! Ich habe Erich Treue geschworen und kann keinen anderen zum Manne nehmen. Ich verstehe und würdige deine Pläne; aber deine Gefühle für mich sollten dich hindern, ohne Rücksicht über mein und Erichs Glück hinwegzuschreiten!“

Der alte Herr reckte sich in die Höhe. „Erich, und immer Erich! Ich werde dafür sorgen, daß du dem Menschen für eine Zeitlang aus den Augen kommst. In meiner Prager Filiale wünscht sich der Direktor schon längst jemand aus dem Hauptgeschäft, der mit allem vertraut ist und ihn zu beraten versteht. Du wirst auf ein halbes Jahr hingehen, um dich hier zu vergessen.“

„Du schickst mich fort — wie einen Bureauangestellten, der dir nicht mehr paßt!“

„Ich finde es für gut so! Du wirst bei dem Direktor Wohnung und Familienanschluß haben. Seine Frau ist eine hochgebildete Dame, die sich deiner annehmen wird. Übrigens kennst du sie ja von ihrem vorjährigen Aufenthalte hier. In acht Tagen wirst du reisen. Ich werde sofort das Nötige veranlassen.“

Anny hob den blaß gewordenen Kopf. Sie wollte ihrem Onkel den Gehorsam künden; aber ein scharfer Blick aus seinen Augen ließ sie verstummen. Sie dachte an alle Wohltaten, welche ihr in diesem Hause geworden sind. Sie kam sich undankbar vor. Langsam senkte sich ihr Kopf und still verließ sie das Privatkontor ihres Onkels. Sie sollte also nach Prag gehen. Das halbe Jahr würde bald vorüber sein. Erich Widmer würde ihr gewiß die Treue bewahren; dann mochte in den sechs Monaten daheim sich manches geändert haben, so konnte schließlich doch noch alles gut werden.

Und mit dieser Hoffnung im Herzen nahmen sie Abschied, Anny und Erich, beide voller Zuversicht auf die Zukunft, die ihnen ein goldenes Glück bringen müsse. — — — — —

(Schluß folgt.)

rufung einer Konferenz, in entgegenkommender Weise beantwortet habe, hat hier große Befriedigung geweckt, da man in dieser Tatsache einen wesentlichen Fortschritt des Konferenzprojektes erblickt, dessen Verwirklichung als das tauglichste Mittel zu friedlicher Entwirrung der internationalen Lage angesehen wird. Aus diesem Gesichtspunkte knüpft man an eine eventuelle Unterbrechung der türkisch-bulgarischen Verhandlungen, so sehr man sie bedauern würde, keine weiter reichenden Besorgnisse. Die wachsende Wahrscheinlichkeit des Zusammentritts der Konferenz an sich bildet einen Schutz gegen eine Verschärfung dieser Differenzen, denen auf der Konferenz selbst jeder gefährliche Charakter wohl endgültig abgestreift werden wird. Die Ziffern der türkischerseits an Bulgarien gestellten Ansprüche erachtet man in Paris für viel zu hoch gehalten, glaubt aber zu wissen, daß sie keineswegs das letzte Wort, sondern ein taktisches Mittel bedeuten, um Gelegenheit zu späteren Einräumungen an Bulgarien zu finden.

An den maßgebenden französischen Stellen gibt man der zuversichtlichen Überzeugung Ausdruck, daß ungeachtet der Fortdauer der dort für völlig deplaciert angesehenen militärischen Maßnahmen in Serbien ein waghalsiger Entschluß von dieser Seite schließlich durch eigene Erwägungen gesunden Verstandes und durch den Einfluß der Mächte hintangehalten werden wird. In den Unterredungen, welche Minister Milovanovic mit den leitenden französischen Persönlichkeiten hatte, ist er über die Entschiedenheit, mit der Frankreich die Fernhaltung jeder Bedrohung des europäischen Friedens durch wen immer wünscht, nicht in Zweifel gelassen worden. Man hat an den leitenden französischen Stellen die absolute Gewißheit, daß man sich in diesem Punkte mit dem englischen und auch mit dem russischen Kabinette in voller Übereinstimmung befindet. Im Geiste dieser Dispositionen des französischen und derjenigen der ihm nahestehenden Kabinette hat Minister Pichon, wie sich mit Bestimmtheit versichern läßt, dem Minister Milovanovic angelegentlich empfohlen, eine Fühlungnahme mit Österreich-Ungarn anzustreben.

Wie aus Sofia berichtet wird, ist von Deputierten der Regierungspartei der Beschluß gefaßt worden, im Falle einer Verständigung mit der Türkei über die schwebenden Streitfragen zu der Eröffnung des türkischen Parlaments eine Sobranje-Deputation zu entsenden, welche das türkische Parlament im Namen des Sobranje zu begrüßen hätte.

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. November

Man schreibt aus Paris: Ahmed Riza Pascha, einer der Chefs des türkischen „Komitees für Ein-

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Professor, dessen scharfe Augen mit rascher Prüfung die Gestalt des jungen Mädchens überflogen, bevor er ihrer vermeintlichen Befangenheit mit einigen ermunternden Worten zu Hilfe kam, bemerkte zu seiner Verwunderung, daß die Haltung, welche man für Schüchternheit nahm, der Ausfluß eines allernatürlichsten Selbstgefühls war, das gar keiner wohlwollenden Kritik bedurfte.

„Welches Talent wird denn bei der nächsten Zusammenkunft ans Tageslicht kommen?“ sagte der Assessor liebenswürdig. „Wenn das, was wir heute hören werden, so fesselnd ist, wie unsere Unterhaltung neulich abends, so —“

„Die erste Geige führt immer das erste Wort“, fiel der Oberst verbindlich ein. „Alle anderen Stimmen ordnen sich ihr unter.“

„Nur dann“, sagte Lina Willig mit einem Lächeln, welches ihr Gesicht verschönte, „wenn das, was sie wiedergibt, den Anforderungen genügt, die man an sie zu stellen berechtigt ist.“

„Da haben wir die junge Gelehrte“, sagte Frau von Solden und erzählte dem Professor von dem Eifer des jungen Mädchens für die Frauenbewegung.

„Ach so!“ sagte Muschler mit eigentümlicher Betonung. „Da werden wir im nächsten Damenkongreß wohl ein schlimmes Sündenregister mehr gegen unser Geschlecht zu hören bekommen.“

„Ich beabsichtige wirklich, bei Gelegenheit eine Rede zu halten“, erwiderte Lina Willig, die Handschuhe von den Fingern streifend. „Aber da die Schuld der Männer an der niedrigen Stellung, welche das Geschlecht der Frau einräumt, auf das engste mit unserer eigenen Schuld verknüpft ist, kann man

heit und Fortschritt“ befand sich bekanntlich in irgend einer Mission, deren Zweck man nicht kennt, in Paris, von wo er sich nach London begeben hat. Er hat Zeitungsberichterstattungen gegenüber erklärt, daß es nicht in den Absichten der jungtürkischen Regierung liege, die Initiative zu einer Abhebung des Sultans zu ergreifen, da die Annahme gestattet sei, der Sultan habe es unter dem Zwange des politischen Bedürfnisses loyal auf sich genommen, nichts anderes zu sein, als ein konstitutioneller Monarch. Es läge übrigens nicht mehr in der Macht eines Sultans, sich der Konsolidierung der neuen Ordnung der Dinge zu widersetzen. Das jungtürkische Komitee und die türkische Regierung hätten sich in der letzten Zeit immer mehr zu Anhängern des Zusammentritts einer Konferenz entwickelt.

Über den Tod des Kaisers und der Kaiserin-Witwe von China bemerkt das „Freundenblatt“: Aus dem Streite von Thronaspiranten und Parteien könnten, da die Thronfolgefrage nicht mit zuverlässiger Sicherheit geregelt ist, immerhin gefährliche Wirren entstehen, um so mehr als China sich in einem Prozesse der staatlichen Umbildung befindet, dessen Entwicklungsgang sich nicht berechnen läßt. Sir Robert Hart habe kürzlich die Behauptung aufgestellt, nach Vollendung seiner militärischen Reorganisation würde China in ganz kurzer Frist die Fremden von seinem Boden vertreiben. Das ist kein sehr genauer Termin, immerhin aber eine Warnung für jene Großmächte, die an der chinesischen Frage interessiert sind und für welche der so oft vorausgesagte Entscheidungskampf um die Vorherrschaft in Ostasien das größte unter allen Zukunftsproblemen der Weltpolitik bedeutet. — Die „Neue Freie Presse“ beantwortet die Frage, welche Erbschaft der verstorbene Kaiser von China hinterlasse, wie folgt: Eine schwere Übergangsperiode, wo dem ungeheuren, vielgestaltigen Reiche mehr als je ein starker Mann nützt. Wird dieser starke Mann erstehen? Die Todesbotschaften aus dem Kaiserpalast scheinen bis jetzt das Volk nicht stark erregt zu haben. Der Blick Japans ist unverwandt auf China gerichtet. Wird Japan mit seinem reformatorischen Genie der Wiedererwecker Chinas, der Entsefzler einer ungeahnten, unberechenbaren, stammverwandten Volkskraft unter seiner Führung zu seinen Gunsten sein? Schicksalsfragen, die auch für die Welt im Westen von hoher Wichtigkeit sind.

Aus Newyork wird berichtet: Allem Anscheine nach wird Präsident Roosevelt der letzte Präsident der Vereinigten Staaten sein, der nach abgelaufener Amtszeit das Weiße Haus verläßt, ohne vom Staate ein Ruhegehalt zu empfangen. Die öffentliche Meinung Amerikas beschäftigt sich jetzt lebhaft mit der Frage einer gesetzlich geregelten **Präsidentenpension** und die Politiker sind sich darüber einig, daß es sich mit dem Ansehen eines großen Staates nicht

das eine Geschlecht nicht tadeln, ohne das andere mitanzugreifen.“

„Wie das?“ fragte der Professor ironisch. „Sie wollten die Streitart gegen Ihr eigenes Geschlecht ausgraben, welches durch die neue Reformtracht schon sowieso schwer bedroht ist? Herr Oberst, Sie werden gut tun, sich bei Zeiten auf die allgemeine weibliche Wehrpflicht vorzubereiten. Ein Amazonenkorps ist zwar nichts Neues, aber für die streitbaren Damen fin de siècle doch ein hübscher Sport.“

Er jagte das mit so unwiderstehlicher Komik, daß alle, auch Lina Willig, in ein heiteres Lachen ausbrachen.

„Wir werden schon den Kampfplatz finden“, sagte das junge Mädchen, ihren Violintasten öffnend.

„Ah, das gilt nicht!“ sagte der Professor sich vor seinem Bult niederlassend. „Den Kampfplatz auszuheben! Nein, da könnte jeder und jede kommen! Mitgefassen, mitgehungen! Wer mitwählen will, muß auch exerzieren, und wer das Katheder besteigt — darf ich bitten, Herr Oberst — der liegt auch auf der Britische und —“

Diese letzten Worte gingen in der allgemeinen Heiterkeit verloren.

Herr von Solden hatte sich umgewandt.

„Ich fange an — eins, zwei, drei!“

Während der Assessor von seiner Leistungsfähigkeit durch die folgende Unruhe seines Herzens viel einbüßte, trat Lina Willig mit jedem Bogenstrich mehr aus dem Rahmen einer vorsichtigen Führungnahme heraus. Gute Veranlagung und vortreffliche Schulung erlaubten ihr, die Flügel ihrer keuschen Empfindungskraft im Spiel weit und weiter auseinanderzufalten und den Farbenschemelz darauf leuchten zu lassen. Was sie nie und nimmer auch nur mit einem Wort berührt haben würde,

verträgt, wenn der Präsident später eine Anstellung annimmt, um sich zu ernähren, womöglich gar in Kreisen, die er während seiner Amtszeit bekämpfen mußte. Wenn auch bei Roosevelt nicht gerade das der Fall ist, glaubt man doch solchen Möglichkeiten vorbeugen zu sollen und man erinnert an den Fall des Präsidenten Cleveland, der seinerzeit genötigt war, bei politischen Gegnern eine Stellung anzunehmen. Die Zeitungen verlangen die Auszahlung eines Ruhegehaltes von mindestens 100.000 Mark, während andere dafür eintreten, gewesene Präsidenten zu außerordentlichen Mitgliedern des Senates zu ernennen. Insbesondere von Roosevelt hätte man einen günstigen Einfluß auf den Senat erwartet, den er als Präsident so oft bekämpft hat und in dem viele Amerikaner nur ein Werkzeug der großen Korporationen sehen. Als Senator von Newyork würde er ein Gehalt von 30.000 Mark im Jahre beziehen. Wenn der Staat nicht eingreift, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl reicher Amerikaner sich zusammenschließen und einen Fonds aufbringen, aus dem künftig allen gewesenen Präsidenten ein Ruhegehalt ausbezahlt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Lottogewinn.) Aus Turin wird berichtet: Der Dienstmagd Rosa Tironi, die 360.000 Lire im Lotto gewonnen hat, ist ihr Glück teilweise zum Unglück geworden, und das Lustspiel hat sich in eine Tragikomödie verwandelt. Als der Name der glücklichen Gewinnerin bekannt wurde, erinnerte sich ein Beamter der Polizei, daß hinter der Trägerin des Namens ein Steckbrief erlassen worden ist, weil sie noch eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren wegen Betrugs und Diebstahls abzusitzen hat. Rosa wurde in Turin verhaftet, als sie gerade von einer Art Hochzeitsreise mit einem Galan, der ungefähr halb so alt ist wie sie, zurückkehrte und einem Journalisten ein Interview gab. Da Rosa schon mehrere Male mit den Gerichten Bekanntschaft gemacht hat, so erhoben sich Zweifel, ob es sich nicht auch beim Lottogewinn um einen geschickten Betrug handle; eine genaue Untersuchung durch die Behörde hat aber ergeben, daß der Gewinn wirklich und unanfechtbar gemacht worden ist. Ehe also das alte Mädchen in den Genuß seiner 360.000 Lire tritt, muß es erst zwei Jahre sitzen und auch nachträglich die Kosten für andere Prozesse bezahlen.

— (Alles schon dagewesen!) Man schreibt aus London: Die ultramoderne Dame, der die Verhättselung ihres Schoßhündchens vorgeworfen wird, kann sich damit trösten, daß es ihre ägyptische Schwester vor vielen Tausenden von Jahren auch nicht anders gemacht hat! In Burlington House wurde unlängst über die Ausgrabung von elf großen Kirchhöfen zwischen dem großen Damm und der Insel El Messa berichtet und dabei mitgeteilt, daß sich in einem viele Hundegräber befanden. Diese Gräber bewiesen, daß die alten Ägypter schon in prähistorischer Zeit Schoßhündchen hielten und sie arg verwöhnten, worauf besonders der schlechte

mit den Tönen sprach sie es offen aus, der Bogen sang es. Zuletzt erglühten ihre Wangen davon.

„Bravo!“ sagte Muschler, sich lebhaft umwendend und durch einen Blick in Linas Augen versichert, daß sein Beifall ihr das Empfundene noch zu versüßen vermochte. „Ist's nicht eine Sünde, Herr Oberst, daß auf diesem nämlichen Platz der gute Stabsarzt bis jetzt gekrazt hat? Wissen Sie, mein Fräulein, in Ihnen steckt das Zeug zu einer Künstlerin!“

„Nein“, sagte sie, Herrn von Soldens dankbaren Händedruck erwidern, „das tut es nicht. Und das Künstlerproletariat zu vermehren, fühle ich kein Bedürfnis. Fürs Haus reich's hin.“ Sie lachte auf. „Arme Tante Betty — wenn du auch das noch erleben solltest!“

„Sehr verständlich gesprochen für so ein schönes Talent“, bemerkte Muschler beifällig. „Nun, Herr Assessor, wie ging's denn mit dem sechs zählen?“

Weding nickte. „Etwas holperig zuweilen.“

Er konnte, wenn er auffah, Eva in ihrem niedrigen Sessel lehnen und mit den Fingern spielen sehen.

Und als nach Tisch ein Moment kam, wo er sie im halb erleuchteten Wohnzimmer allein neben dem Fenster stehend traf, eilte er, seines tief aufquellenden Gefühls nicht länger Meister, zu ihr.

Sie wandte ihm das goldblonde Haupt verlegen, halb und halb mit heimlichem Triumph entgegen. Ein rosiges Schein aus der verhängten Lampenglocke fiel reizvoll darüber.

„Meine Seele suchte Sie“, sagte er rasch. „Wenn ich hoffen dürfte, daß die Ihre —“

Er brach ab. Der Sprachenreichtum der ganzen Welt kam ihm in dieser Minute so arm vor, weil das unaussprechliche Sehnen seines Herzens sich nicht annähernd in Worte kleiden lassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Zustand der Hundezähne hinwies. Einer der Hunde hatte sogar Eisenbeinspannen um seine Füße; verschiedene hatten Lebertragen und an einem war eine Leber-schnur zum Führen angebracht.

— (Wilbur Wrights Unterrichtsflüge.) Über die letzten Flüge Wilbur Wrights wird aus Paris berichtet: Wilbur Wright unternahm seinen letzten Aufstieg ohne Anwendung seines Startkapselpulks, weil er sich um den Dreißigmeter-Höhenpreis des Aéroclubs der Sarthe bewarb. Der Aviatiker hatte dies Experiment schon in Amerika mehrfach mit Erfolg ausgeführt, und es genigte ihm, die 24 Meter lange Abflugschiene um zehn Meter zu verlängern, um sich, mit Hauptmann Lukas Girardville als Passagier an Bord, durch die bloße Antriebskraft der von dem vierundzwanzigpferdigen Motor betätigten zwei Schrauben in die Luft zu erheben. Wright flog mit Girardville, der einer seiner Schüler ist, während fünfzehn Minuten, startete dann allein und überflog, innerhalb fünf Minuten bis zu sechzig Meter ansteigend, zweimal nacheinander die Höhe von dreißig Meter angeordneten Fesselballons. Die Zuschauer bereiteten dem Amerikaner bei seiner Landung lebhafteste Ovationen. Wright führte hierauf noch einen kurzen Flug mit dem Grafen Lambert aus, dem er die Steuerung des Apparates überließ. Sein dritter Schüler ist der Aronaut Tissandier. Einen etwas phantastisch anmutenden Vorschlag hat übrigens ein Deputierter des Seine-Departements, Hector Depasse, gemacht, um den Briefpostverkehr in Paris durch Postflugmaschinen und Luftschiffe zu erleichtern. Die Autokapseln und Flugmaschinen, so meint Herr Depasse, seien für einen Postverkehr über die Dächer. Ein Pariser Hausbesitzer hat bereits auf dem Dach seines Hauses eine Landungsvorrichtung für die „fliegende Post“ eingerichtet. Hector Depasse ist der Führer einer parlamentarischen Gruppe, die sich ernstlich auf eine Gesetzgebung für den Verkehr durch die Luft vorbereitet.

— (Ein unheimlicher Besuch in Ipswich.) Die Stadt Ipswich zeichnet sich in eigentümlicher Weise aus. Sie steht in dem Rufe, bei den Geistern besonders beliebt zu sein. So glauben wenigstens die Einwohner. In der Ranelaghstraße, einer ruhigen Straße in der Nähe der Hauptstation, sind die friedlichen Bewohner durch die geisterhafte Erscheinung einer „Frau in Schwarz“ auf das äußerste beunruhigt. Vor etwa fünf Wochen nahm der Manager des Hippodroms von Ipswich an dieser Straße eine Wohnung. Er war begleitet von seiner Frau und zwei kleinen Mädchen von acht und fünf Jahren. Plötzlich gab er das Haus auf mit der Andeutung, daß es ihm darin zu unheimlich sei. Hunderte von Menschen suchten seitdem nach der „Schwarzen Dame“. Eines der kleinen Mädchen sah die Gestalt zuerst am 22. Oktober und rief entsetzt nach ihrer Mutter. Diese fragte die schwarze Dame: „Frau, was wollen Sie?“ Die Gestalt antwortete nicht und verschwand im Kohlenkeller. Die Erscheinung sei von „mittlerer Größe“. Wie es sich für einen anständigen Geist schickt, bewegt sich die schwarze Dame geräuschlos. Sie schwebt drei Fuß über dem Fußboden durch die Luft. Die Füße sind unsichtbar. Ganz deutlich ist eigentlich nur das Gesicht. Die Augen sind tief liegend und die Backenknochen treten stark hervor. Am den Kopf gewidelt trägt die Gestalt ein eigenartiges, dreieckiges Tuch. Der rechte Arm und die rechte Hand liegen lose an der Seite. In der linken Hand trägt die Erscheinung ein großes Paket, welches wie Leinwand aussieht. Das kleine Töchterchen des Managers des Hippodroms behauptet, das Paket sei ein Kind, und es habe gesehen, daß die Frau das Kind auf die Treppe gesetzt habe. Der Manager fand mehrfach seine Familie in der höchsten Aufregung und Furcht. Die Frau des Hauses war schließlich nicht mehr zum Verbleiben in dem Hause zu bewegen, nachdem der Geist dazu überging, ihr auf die Schulter zu klopfen. Es stellt sich jetzt heraus, daß bereits eine andere Familie das Haus wegen derselben Erscheinung verlassen hatte. — Das wäre eine Arbeit für Sherlock Holmes, der Sache nachzuspüren und die schwarze Dame womöglich verhaften zu lassen.

— (Die armen Millionäre!) Man schreibt aus London: Andrew Carnegie hat es mehr als einmal als die schwierigste Frage für Millionäre erklärt, was mit ihrem Reichtum und mit sich selbst anzufangen. Aber es ist wirklich nicht nett von ihm, daß er sich über sein millionenschweres Glend auch durch das Schreiben von Büchern hinwegzuhelfen sucht. Es schickt sich nicht für ihn, er macht anderen Leuten Konkurrenz, und seine Bücher sind wirklich schlecht. Es ist vielleicht nicht leicht, als Millionär über das Problem des Millionärenreichtums zu schreiben. Aber warum es dann überhaupt tun? Kurz: Herr Carnegie, dem zur Erwerbung seiner Millionen sicher Phantasie und Kühnheit der Auffassung mithelfen, ist, wenn er über diese Millionen schreibt, dürftig und gemeinplächlich. Auch in seinem neuesten Buche: „Probleme von heute“ („Problems of to-day“). Es ist eine Apologie des Reichtums vom Standpunkt des Kampfes ums Dasein aus, der aber die Spitze abgebrochen ist dadurch, daß für den Reichtum soziale Pflichten postuliert werden. Etwa so: im Entwicklungsstadium der Gesellschaft stellt der Millionär den Typ des Fährten vor, muß aber die von ihm überholten Antüchtigen retten. Der Reichtum ist Carnegie eine soziale Funktion; wenn ein Privileg überhaupt, dann ein privilegium onerosum. Man wird zum Millionär, weil man muß, aber man hat keine Freude davon. Der Millionär ist gewöhnlich ein Mann von einfachen Neigungen, dem Progentum abgeneigt. Alles, was er aus dem Leben

herausholen kann, ist bessere Nahrung, Kleidung, Wohnung. Millionäre, die lachen, sind eine Seltenheit. Große Vermögen sind für ihre Besitzer ebenso nutzlos wie Orden, nur weniger dekorativ als diese.

— (Das kostbarste Automobil der Welt.) Am Freitag ist in London die siebente Ausstellung von Automobilen eröffnet worden. Der Clou unter den 550 ausgestellten Fahrzeugen ist eine Pilain-Landaulette, die der Firma Mills u. Co. gehört. Dieses Fahrzeug übertrifft an Kostbarkeit alles, was bisher auf dem Gebiete der Automobile geleistet worden ist, denn von den Gesamtkosten von 1500 Pfund sind etwas über 1000 auf die innere Ausstattung verwendet worden. Das Innere des Waggons gleicht einem vornehmen Salon; die Sitze sind bequemer als der bequemste Klubstuhl; der ganze Wagen ist mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet, er enthält einen vollständigen Toiletentisch, der gleichzeitig als Schreibtisch dienen kann, und einen Bücherständer; eine Ede ist als „Rauchzimmer“ eingerichtet, wo sich ein prächtiger silberner Rauchstich mit elektrischen Zigarrenanzündern befindet. Natürlich darf auch die Kücheneinrichtung nicht fehlen, die sich allerdings für gewöhnlich nur auf eine Teemaschine mit vollständigem Zubehör beschränkt. Ganz besonders raffiniert sind die Fenster gebaut, die so eingerichtet sind, daß sie selbst auf der holperigsten Landstraße die Insassen des vornehmen Fahrzeuges nicht durch das geringste Klappern oder Klirren stören können.

Land- und Städtebilder aus Syrien und Palästina.

Reiseerinnerungen von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Der See Genezareth ist heute verödet, nur einzelne Röhne durchfurchen jetzt noch diese einst an Leben und Frohheit so reichen Fluten. Das durchsichtige Wasser, tief zwischen den hohen Felsen eingeschlossen, scheint den Boden eines Silberbodens zu bedecken. Grünes Buschwerk, schattenpendende Bäume und saftige Blumen sind völlig dahin aus dem ganzen Umkreise, wo Jesus sein göttliches Werk begründet hat. Die Hitze an den Ufern ist jetzt sehr drückend. Einst wurde sie von einer üppigen Vegetation gemildert; man würde sonst auch schwer begreifen können, wie dieses tiefe Terrain jemals der Schauplatz einer so besonders rührigen Tätigkeit sein konnte. Der See mit seinen vier bis fünf Dörfern, das war die kleine Welt Jesu und nur selten trennte er sich von dieser Lieblingsgegend. Von diesen fünf Orten, von denen die Menschheit ewig reden wird, wie von Rom und Athen, lassen sich heute nur die Stellen Bethsaida, Kapernaum und Magdala mit Sicherheit bestimmen.

Den nächsten Tag unserer Ankunft in Tiberias zogen wir längs des Sees zum verfallenen Dorfe Magdala, wo die Bäuerin Magdalena herkommen soll, und nach Kapernaum. Das erstere heißt jetzt Medschel und ist ein kleines, häßliches Dorf, während die Stelle des zweiten nur noch durch Ruinen einer alten Synagoge und durch ein neues Gebäude, Getreidemagazin der Franziskaner, bezeichnet wird. Es ist fast alles verschwunden, was an den Mittelpunkt der Tätigkeit Jesu erinnern könnte, obwohl er diesem Städtchen sehr zugezogen war und es gleichsam als seine zweite Vaterstadt schätzte. Von hier aus unternahm er eine Reihe von Missionen nach den benachbarten Orten und fand stets die günstigste Stimmung. Die Überreste der alten Synagoge, die Jesus gewiß besuchte, sind alle aus gutem Material, aber ihr Äußeres ist recht unbedeutend zufolge jenes Durcheinanders von vegetabilischen Verzierungen, Bindungen und Einschnitten, welche die jüdischen Denkmäler auszeichnen. Kapernaum heißt heute Tell Hum und spielt im Leben Jesu eine bedeutende Rolle, denn hier hatte er seinen Wohnsitz, wenn er am See verweilte; hier lehrte er in der Synagoge und vollbrachte eine große Zahl seiner Wunderheilungen. Zur Zeit Christi war Kapernaum eine sehr bedeutende Ortschaft. Es hatte eine Zollstätte und eine Garnison, befehligt von jenem Hauptmann, dessen Knecht von Christus geheilt wurde. Das Baumaterial der Ruinen in Tell Hum ist schwarzer Basalt, der gewöhnliche Baustein dieser Gegend. Aus dem dichten Gestrüpp sieht man auch weißen Kalkstein, Basen von Säulen, Bruchstücke schöner korinthischer Kapitale usw. hervorragen, wahrscheinlich Reste jenes jüdischen Tempels, in welchem Jesus lehrte. Dieser heute in Trümmern liegende Bau war zur Zeit Christi gewiß der Brennpunkt des jüdischen Lebens. Hier versammelte man sich am Sabbatstage zum Gebete und Vorlesen der Gesetze und der Schriften der Propheten. Und da das Judentum außerhalb Jerusalem keine Geistlichkeit im engeren Sinne des Wortes hatte, so konnte sich der Erstbeste erheben, die Schriften für den Tag vorlesen und rein persönliche Erläuterungen machen, worin er seinen eigenen Anschauungen Ausdruck verleihen durfte. Das war vielleicht der Ursprung der Lehrtätigkeit Jesu. Bei der außerordentlichen geistigen Regsamkeit, die das Judentum stets charakterisiert hat, konnte eine solche Einrichtung nicht verfehlen, so sehr lebhaften Erörterungen Anlaß zu bieten, und das Pharisäertum fand darin genug Gelegenheit, jeden zu verfolgen, der sie mit Erfolg bekämpfte.

Die Ufer des Sees Genezareth sind nur stellenweise leicht zugänglich. Das Wasser hat einen leichten Salzgeschmack, der aber die Trinkbarkeit nicht beeinträchtigt. Die Fischerei ist sehr ergiebig; Schildkröten

und Taschenkrebse gewahrt man häufig. Seine Oberfläche ist gewöhnlich ruhig, doch wird er zuweilen von plötzlichen Stürmen heimgesucht, die sich aber bald wieder legen. Man glaubt daher gerne an das Evangelium, welches erzählt, wie die Jünger, von Todesangst ergriffen, schrien: „Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde!“

Nach unserer Rückkehr von Kapernaum und Magda wurde einige Stunden gerastet, um mit frischen Kräften das eine halbe Stunde südlich von Tiberias gelegene altberühmte Bad mit heißen Quellen zu besuchen. Es ist mit der Stadt durch eine den See entlang führende zwei Kilometer lange Straße verbunden. Die Heilkraft der Quellen, für Gicht und Rheumatismus, wird sehr gerühmt und haben selbe eine Temperatur von 60—80°. Es ist ziemlich elegant, hat Treppen, Parkett, Säulen, Wände, Kuppel, alles von weißem Marmor. Das Wasser ist sehr heilkräftig. Wer aber wagt es, in diese schmutzigen und wer weiß wovon infizierten Baderäume zu gehen? Niemand von uns hatte Mut, darin zu baden. Zwischen der Stadt und den heißen Quellen liegen die Trümmer der alten Herodianischen Stadt und der Herodesberg mit vielen schwer zugänglichen Grotten und Grabkammern.

Den Rückweg nach Nazareth wählten wir über Kana. Auf dieser Rückfahrt interessierten uns die jumpfigen Felder, dicht belebt von Störchen und anderen Vögeln, Beduinenlager mit Herden von zwerghaften Kühen und Ziegen; lange Karawanen von Kamelen und sogar ganze Scharen von Schwalben umschwärzten unsere Gesellschaft. (Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Überreichung der Hauslisten, bezw. Wohnungslisten) zum Zwecke der Veranlagung der Personaleinkommensteuer für das Jahr 1908. Nach den in den letzteren Jahren gemachten Erfahrungen wird in der hiesigen Stadt seitens der Hauseigentümer die Verpflichtung zur Überreichung der Haus- und Wohnungslisten mit jener zur Legung der Zinsertragsbekenntnisse überaus häufig verwechselt und wird die Betreibung der erst erwähnten Veranlagungsbehelfe mit dem Hinweise auf die bereits erfolgte Einreichung des Zinsertragsbekenntnisses beantwortet, wodurch der k. k. Steueradministration zeitraubende Aufklärungen erwachsen. Die Hausbesitzer werden daher aufmerksam gemacht, daß die laut Kundmachung der hiesigen Finanzdirektion vom 1. Oktober 1908, Z. A. 2168/1908, verlautbart im Amtsblatte zur „Laibacher Zeitung“ Nr. 239 und Nr. 252 längstens bis 30. November 1908 bei der zuständigen Steuerbehörde, und zwar in Laibach bei der k. k. Steueradministration, auf dem Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu überreichenden Haus- und Wohnungslisten mit den Zinsertragsbekenntnissen, die im heurigen Jahre zu überreichen waren, nicht zu verwechseln sind und daß die Drucksorten für die Haus- und Wohnungslisten bei der hiesigen Steueradministration unentgeltlich bezogen werden können.

— (Aufhebung von Fahrpreismäßigungen auf der Südbahn.) Seit dem 1. Oktober sind bekanntlich auf der Südbahn die Tour- und Retourkarten abgeschafft worden. Begründet wurde diese Maßnahme mit den Bestrebungen der Verwaltung, im Hinblick auf die gesteigerten Personalauslagen und andere Belastungen des Budgets eine Erhöhung der Einnahmen herbeizuführen. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ vernimmt, hat die Südbahnverwaltung aus denselben Rücksichten vor einigen Tagen beschlossen, vom 1. Jänner an die bisher den Offizieren und vielen Beamten gewährte Begünstigung des halben Fahrpreises zu sistieren. Die Südbahn erwartet von dieser Maßregel eine Steigerung der Einnahmen um jährlich zirka 400.000 K.

— (Nachlaß des Prof. Dr. Dittl.) Wie bekannt, hat der am 13. September in Graz verstorbene k. k. Real-schulprofessor i. R. Dr. Kajetan Dittl die Stadt-gemeinde Laibach zur Universalerin seines auf 90.739 Kronen 15 Heller bemerteten Vermögens bestimmt. Dieses Vermächtnis ist als unantastbarer Fonds zu verwalten, pupillarmäßig sicherzustellen und der jährliche Zinsenertrag kulturellen Zwecken zuzuführen, nämlich als Unterstützung dem Landesmuseum, der Philharmonischen Gesellschaft und eventuell einer Volksbibliothek zu verwenden. Im übrigen hat der Verstorbene mehrere Legate angeordnet, und zwar u. a. für die Stadt-armen in Laibach 200 K, für den Cyrill- und Method-verein 200 K und für dessen Taufparre Tirnav in Laibach 200 K; die Bücherammlung erhält die hiesige Studienbibliothek, die Musikalien die Philharmonische Gesellschaft.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landes-schulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschaft-schulrates in Komenda-St. Peter die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung in der 3. Klasse der dreiklassigen Volksschule in Komenda-St. Peter das ganze Jahr hindurch bewilligt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die geprüfte Lehr-supplentin Fräulein Marie Bajt zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Waitzsch bei Laibach zugelassen.

— (Kinderschütz.) Am 12. d. M. wurde über Bemühung des Herrn Gerichtsadjunkten Dr. Franz Cvetko in Treffen ein Kinderschütz- und Fürsorge-verein für den Gerichtsbezirk Treffen ins Leben ge-

rufen. Der Verein zählt 7 Stifter und 67 ordentliche Mitglieder. Der einstimmig gewählte Ausschuss konstituierte sich nachstehend: Dr. Franz Svetko, Gerichtsadjunkt in Treffen, Obmann; Anton Kocijančič, Pfarrer in Reudegg, Obmannstellvertreter; Alois Kurant, Kaplan in Treffen, Schriftführer; Franz Potokar, Oberlehrer in St. Lorenz, dessen Stellvertreter; Friedrich Pehani, Oberlehrer in Treffen, Kassier; Anton Oblak, Pfarrer in St. Lorenz, dessen Stellvertreter; Heinrich Povše, Pfarrer in Catež, Anton Vidmar, Oberlehrer in Catež, Matthias Jenko, Oberlehrer in Reudegg, Franz Kralj, Pfarrer in Döbernitz, und Jos. Podlipnik, Pfarradministrator in Sela bei Schönberg, Ausschussmänner. Dr. Andreas Kuhar, k. k. Notar in Treffen, und Ferdinand Tomazič, k. k. Oberpostkontrollor i. R. und Gutsbesitzer in Weinbichel, Ersatzmänner. Von den bereits gespendeten 550 K werden anlässlich des Kaiserjubiläums 220 K zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Beschuhung für arme Schüler der vierklassigen Volksschule in Treffen verwendet werden. S.

— (Die Fürsorge für die erwerbende Jugend.) Der ehemalige Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Geßmann hat kurz vor seinem Rücktritt an alle Landesstellen einen Erlaß gerichtet, worin vor allem auf die Schwierigkeiten der richtigen Berufswahl und des Auffindens passender Lehrstellen für Lehrlinge sowie auf die geringe Förderung in geistiger und physischer Hinsicht hingewiesen wird, welche die Lehrlinge in der Zeit zwischen der Schulmündigkeit und dem Militärdienst finden. Diese geringe Förderung bringt es auch mit sich, daß die Lehrlinge nicht selten geistig wie körperlich verwaorlosen. Da nun von der Reife und praktischen Bildung der Lehrlinge die Stärke und Leistungsfähigkeit der künftigen gewerblichen Arbeitergeneration abhängt, hat das gesamte Gewerbe ein hervorragendes Interesse an der Hebung seines Nachwuchses. Durch die Verbesserung der Lehrlingspflege ließe sich auch der Zufluß aus dem Mittelstande zum Gewerbe steigern. Daher ist, wie der Erlaß betont, vor allem die Errichtung und Unterstützung von Lehrlingsheimen unentbehrlich. Diese Heime hätten nicht nur als Wohn- und Kostorte für angehende und in Stellung befindliche Lehrlinge zu dienen, sondern auch vor der Berufswahl den Interessenten zweckdienliche Anleitungen zu bieten und mit den öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten, den Genossenschaften und Schulleitungen enge Fühlung zu halten. Andererseits ist die Neuerrichtung und Förderung von gewerblichen Jugendhorten notwendig, wo sich die Lehrlinge und die jugendlichen Arbeiter in freien Stunden zu anregenden und belehrenden Veranstaltungen versammeln und ihren Interessentkreis erweitern könnten. Endlich ist die möglichst umfassende Einführung allgemeiner Sonntags- und Abendveranstaltungen bildender wie unterhaltender Art zu empfehlen, und zwar in Form von Vorträgen und Darbietungen, die den Interessen der gewerblichen Arbeiter besonders angepaßt sind. Zur Durchführung dieser Anregungen wäre in jedem Kronlande die Bildung einer eigenen Fürsorgekommission für die gewerbliche Jugend anzustreben, wobei wohl auf die tätige Mitwirkung aller Interessenten, vor allem der Unternehmer, Vormundschaftsrichter, Waisenväter usw. zu rechnen wäre. — Ein zweiter Erlaß kündigt die Veröffentlichung einer Anleitung zur Gründung von Horten für die gewerbliche Jugend an (k. k. Schulbücherverlag) und regelt die Bedingungen der fortlaufenden Subventionierung solcher Horte seitens des Ministeriums. Endlich wurde eine genaue Erhebung über die bestehenden Lehrlingsheime und Jugendhorte im Wege von Fragebogen durch die politischen Behörden in die Wege geleitet.

* (Heilkurs für stotternde Schulkinder.) Wie man uns mitteilt, werden in der Zeit vom 14. Februar bis 20. März 1909 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und an drei öffentlichen Volksschulen in Wien Heilkurse für stotternde Schulkinder von Volksschullehrern abgehalten werden. In diesen wird die Heilung des obbezeichneten Sprachgebrechens nach der bewährten Methode des Professors Léon Verquand durch dessen unmittelbare Schüler mittelst alleiniger Anwendung pädagogischer Maßnahmen und Sprechübungen durchgeführt, und es können auch mit Zustimmung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht sowie des k. k. niederösterreichischen Schulrates mehrere an Volksschulen der österreichischen Kronländer angestellte Lehrer an diesen Kursen behufs Erwerbung der Kenntnis dieser Methode und Einführung in deren praktischen Betrieb unentgeltlich teilnehmen. Lehrer, welche an diesen Instruktionkursen sich zu beteiligen gedenken, haben sich zur Anwesenheit während der ganzen fünfwöchentlichen Dauer des von ihnen zu besuchenden Kurses zu verpflichten, weil nur in diesem Falle ein vollkommenes Eindringen in das Wesen der angewendeten Methode möglich ist und die Befähigung zu deren richtiger Anwendung gewonnen werden kann. (Nur in besonders berücksichtigungswerten Fällen könnte eine vierwöchentliche Teilnahme an einem solchen Kurse — Nachsicht der Anwesenheit während der letzten Kurswoche — zugestanden werden.) Die Anmeldung der beabsichtigten Teilnahme hat seitens der Lehrer im Wege ihrer Schulleitung beim k. k. Bezirkschulrate Wien bis spätestens 31. Jänner 1909 zu geschehen, worauf die Zuteilung der Angemeldeten an einen der Kurse und die Einberufung im kurzen Wege der direkten Verständigung des betreffenden Teilnehmers selbst erfolgen wird. Da nach den bisherigen Erfahrungen noch niemals eine An-

meldung zurückgewiesen werden mußte, sondern Plätze für alle angemeldeten Lehrpersonen vorhanden waren, so kann jeder Angemeldete auf Zuweisung sicher rechnen. Am jedoch den Schwierigkeiten, welche sich aus dem mitunter vorgekommenen Ausbleiben einzelner Angemeldeter und den Kursen Zugewiesener wegen Nichterhaltung des erbetenen Urlaubes für eine zweckmäßige Verteilung der Kursteilnehmer an die verschiedenen Kurse ergeben haben, zu begegnen, können nur Anmeldungen solcher Lehrpersonen berücksichtigt werden, welche den erforderlichen Urlaub zum Besuche der Instruktionsskurse von ihrer vorgesetzten Schulbehörde erhalten haben, was entweder durch Beilegung des Urlaubsdokumentes selbst, oder durch Bestätigung der Tatsache durch die Schulleitung auf dem Anmeldungsschreiben nachzuweisen ist. —r.

— (Einen Unterhaltungsabend,) verbunden mit der dramatischen Vorstellung „Cigani“ veranstaltet am 21. d. M. in den Lokalitäten des „Rarodni Dom“ in Rudolfswert die Herren- und Frauenfiliale des Cyrill- und Methodvereines für Unterfrain. H.

— (Elternabend.) Am hiesigen 1. k. Zweiten Staatsgymnasium findet Samstag, den 22. d. M., um 6 Uhr abends der erste Elternabend statt, wobei Schulrat Dr. J. Bezjak einen Vortrag über den erzieherischen Wert der Lektüre guter Bücher halten wird. Die Direktion macht die Eltern, beziehentlich ihre Stellvertreter darauf aufmerksam und lädt sie dazu freundlich ein.

— (Zum Wintersport.) Am vergangenen Sonntag wurde in Tivoli der Rodelsport eröffnet. An dieser Eröffnung beteiligte sich eine ansehnliche Zahl von Rodelsportfreunden — Mitgliedern des Klubs u. a. Die Hauptbahn dient für erwachsene Rodeler; eine zweite parallel mit dieser laufende Bahn ist für die Anfänger bestimmt. — Auf dem städtischen Eislaufplatze ist die Wasserfläche bereits zugefroren und die Eiskruste weist eine Höhe von 5 bis 6 Zentimetern auf. Auf dem Kern ist der Eislaufplatz noch nicht vom Schnee geäubert; der Krosenecker Teich ist teilweise zugefroren. Die Eisgewinnung dürfte heuer ausgiebig sein. x.

— (Das neue Gastwirtschaftsgebäude in Tivoli) erhielt in der vorigen Woche den Dachstuhl und wird in den nächsten Tagen vollkommen gedeckt werden. Der Bau ist einstöckig und weist große, helle und praktisch eingeteilte Räume auf. Im Frühjahr wird das Gebäude verputzt werden; im Sommer soll dessen Eröffnung erfolgen. x.

— (Hungrige Wintergäste.) Auf seinem Spaziergange am letzten Sonntag begegnete auf einem Waldwege zwischen Zwischenwässern und Podreče der Schulleiter in Mavčice einem weidenden Reh, auf einem Kreuzungspunkte hingegen einem Fuchsmännchen, das eilenden Schrittes gegen die Ortschaft zu marschierte. Die Füchse haben in den Felsen längs des Saveufers ihre Lagerstätten, oft gemeinschaftlich mit Dachsen und Eulen. x.

— (Sammlung milder Gaben.) Über Bewilligung des k. k. Landespräsidiums ist in Laibach ein Frater mit der Sammlung milder Gaben für das Spital der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert beschäftigt. An edle Menschenfreunde ergeht die Bitte, ihm bei der Erfüllung seiner charitativen Mission die größtmögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. x.

— (Einladung.) Wir erhalten folgende Zeilen mit der Bitte um Ausnahme: Die in Laibach wohnhaften Herren aus Deutschböhmen werden höflichst ersucht, sich Freitag, den 20. d. M., um 9½ Uhr abends im Jahnzimmer des Casinos zu einer Besprechung einzufinden. x.

— (Städtetag.) Im Wiener Rathause wurde gestern der sechste österreichische Städtetag eröffnet. Die Stadt Laibach wird durch Herrn Magistratsdirektor Bončina vertreten.

— (Hymen.) Am 18. d. M. fand in der Kapellkirche in Rudolfswert die Trauung des Ingenieurs Herrn Rudolf Podkrajšek mit Fräulein Marie Kastelic statt. Die Braut entstammt einer angesehenen alten Kaufmannsfamilie, die in Randia bei Rudolfswert ein ausgedehntes Geschäft führt. H.

— (Fröste.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: In letzterer Zeit herrschen in Unterfrain für die gegenwärtige Jahreszeit ganz abnormale Fröste. Am 17. d. zeigte das Thermometer 14 Grad Reaumur unter Null. Der Gurfuß war noch in der Mittagsstunde mit einer Eiskruste überzogen, eine Erscheinung, die hier schon seit vielen Jahren nicht beobachtet worden war. Die Eiskeller werden bereits mit über zehn Zentimeter dicken Eisplatten gefüllt. Die auf den Feldern noch verbliebenen Herbstfrüchte müssen als verloren betrachtet werden. H.

— (Erdbeben.) Am 18. d. M. um 5 Uhr 5 Minuten früh fand in Rudolfswert und in Umgebung ein ziemlich starkes Erdbeben statt. Die Erderschütterung erfolgte in der Richtung von Südosten gegen Nordwesten und war von unterirdischem, zirka 6 bis 7 Sekunden andauerndem Getöse begleitet. Fünfzehn Minuten später erfolgte noch ein schwaches Nachbeben. Ein Schaden ist nicht zu verzeichnen. H.

* (Diebstähle.) Vorgestern nachts wurden dem Arbeiter Rudolf Pegan in einem Gastlokale in der Bahnhofgasse Kleidungsstücke im Werte von 33 K, ferner eine silberne Taschenuhr und sein Arbeitsbuch gestohlen. Dem Arbeiter Cyrill Kurat kam in demselben Lokal ein Geldtäschchen mit 10 K nebst zwei silbernen Taschenuhren abhanden. — In der Krakauer Gasse wurde

einem Fabrikarbeiter eine Zwanzigkronennote einmal und später eine Zehnkronennote aus seinem versperrten Kasten gestohlen. — Einer Magd an der Maria-Theresia-Strasse wurden mehrere Barchentunterröcke entwendet. — In der Reitschulgasse kam einer Kellnerin eine silberne Taschenuhr nebst solcher Halskette aus dem Schlafzimmer abhanden.

* (Ein Wilddieb.) Gestern vormittags hielt auf der Triester Straße ein Sicherheitswachmann den Arbeiter Johann Verbič aus Log bei Brezovica an, der zwei Wildhasen trug, und führte ihn wegen bedenklichen Befizes zum Amt. Dort wurde festgestellt, daß die Hasen in Schlingen gefangen worden waren. Der Wilddieb wollte der Behörde ein Märchen von einem unbekanntem Jäger erzählen, der die Hasen erschossen, sie liegen gelassen und sich sodann geflüchtet hätte. Der verdächtige Mann wird sich vor Gericht verantworten müssen. Die Hasen wurden konfisziert.

* (Entwischen.) Gestern nachmittags sind von der beim Jubiläumssiedehause der Krainischen Sparkasse beschäftigten Zwänglingsabteilung zwei Mann entwischen. — Heute morgens wurde auf der Zaloger Straße die 40jährige barfüßige Irre Maria Zlatič aus St. Ruprecht angehalten, die aus der Landesirrenanstalt entwischen war.

* (Verloren) wurden: eine silberne Uhrkette, eine silberne Damenuhr, sechs Stück Strohschneidmesser und eine silberne Männertaschenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Die Satire „2 x 2 = 5“ ist aus dem Dänischen überseht. Dänemark hat sich schon vor alters dem deutschen Kultureinflusse hingegeben, das Deutsche war selbst in den Zeiten hier Hof- und Gelehrtensprache, wo es an den deutschen Höfen, selbst an dem Friedrichs des Großen, durch das Französische verdrängt war, und Dichter wie Klopstock, Schiller und Hebel hatten hier ausgiebige Hilfe in Zeiten der Not gefunden. So nimmt es nicht wunder, daß der deutsche Naturalismus auch hier sofort zu wirken begann: der Romanschriftsteller Jakobson und der Satiriker Gustav Wied, beide um 1850 geboren, sind von der düsteren Weltanschauung erfüllt, die im Erdenleben nur Nichtigkeit, Elend oder Verworfenheit sieht. Während sich aber dem ersten das eigene Dasein und die Dichtung unter dem Drucke einer grauenvollen Tragik darstellte, kann Wied darüber lachen; allerdings ein Lachen, das nicht nach dem Worte des Lustspiels wahrhaft befreiend, sondern mißtönend klingt. Für ihn besteht das Leben aus unsagbaren Widersprüchen: Die natürlichen Menschen sind nur inhaltsarme lebende Puppen, die verrückten gelten als Genies, Leute, die unverschämt stehen, werden als die wahren Menschen geschätzt, der Schriftsteller wird berührt, wenn er zumindest einen Monat im Arrest gefessen hat, ein gut erzogenes Mädchen wird als hausbacken verspottet und die freche Hetäre ihr vorgezogen; und diese tollen Widersprüche ziehen sich durch das Familienleben: Mann und Frau verweilen getrennt in ihren Gemächern und langweilen sich; treffen sie einander beim Mahl, dann streiten sie und man schüttelt sich vor Lachen, wenn man schließlich auseinandergeht, denn man denkt: „Was die Götter geschieden haben, soll der Mensch nicht zusammenfügen.“ Und gleichgültig kann man sich später wieder vereinigen, man braucht nur das frühere Wort umzukehren: „Was die Götter zusammengefügt haben, sollen keine Theorien scheiden.“ Es wäre ein Irrtum zu glauben, daß es überhaupt Grundsätze und Überzeugungen gibt, „heutzutage gelten nur die Kniffe“, das ist Wieds satirischer Standpunkt, und im Leben gibt es keine Ausnahme von dieser Regel: „Machen wir nur keine Gebärden, wir sind doch alle nur Menschen“, so lautet das Motto des ersten Buches von Wied. Wie abgrundtief liegt diese Anschauung gegenüber der eines Schiller und Goethe, die nichts Ebleres als den Menschen kennen. Was daher als Dienst fürs Vaterland erglänzt, was als liberale oder konservative Gesinnung sich betätigt, alles ist Lug und Trug, alles wird, wo es ums Brot geht, wie ein Hemd gewechselt und über diesem tollen Menschengemimmel sitzt der Herrgott und „hält sich den Bauch vor Lachen“. Mensch und Leben sind wie eine tolle Maschine, unberechenbar in ihrer Arbeit, verückt in den Resultaten; sie jehen die Gleichung 2 x 2 = 5 oft genug in Wirklichkeit um. Von einer dramatischen Handlung kann in dieser allgemeinen Satire nicht die Rede sein, sie gibt nur einen Querschnitt durchs Leben und ist auch ursprünglich in Erzählungsform gearbeitet; im bunten Durcheinander werden Menschen zusammengeworfen, kaleidoskopartig ziehen Bilder ihrer Sonderbarkeiten rasch und lebendig an dem Beschauer vorüber, prickelnd wechseln abstruse und geistreiche Gedanken und mit dem Eintritt der tollsten Veränderungen schließt das Stück. Es ist voll Geist, hat einen kräftigen Humor, ist unbekümmert frisch in der Gestaltung von Dialog, Charakterzeichnung und Situation, so daß man wohl begreift, wenn es auf den meisten deutschen Bühnen gespielt wird und auch gestern beim zahlreichen Publikum einen großen Erfolg fand; zeigte sich doch das Zutreffende der Satire an jenen einzelnen Besuchern, die über den Toilettefehler eines Schauspielers das Interesse an den Vorgängen verlieren konnten. Da dem Stücke eine makellose Figur fehlt, die das gesunde Leben repräsentierte, so muß die Aufführung in allen Gestalten und Worten zeigen, daß sie nur Karikaturen darstellt. Die Hauptgestalt ist eine

Künstlernatur voll moralischer Schwäche, bizarrer Einfälle und leerer Genialitätsucht; in diesem Sinne hätte Herr Z e r b i sein Spiel anlegen sollen, er hätte mit vollem Ernst den Weichling Friedrich zum Märchen stempeln müssen, bei seinem strengen Verweis an diesen hatte die verhaltene Freude durchzuschimmern; da aber Herr Z erbi die Gestalt hob, sie gewinnend machte, schien er ihr recht zu geben und deshalb war dann die Enttäuschung über Friedrich und seine Charakterchwäche nicht recht glaubhaft; in den einzelnen Zügen aber verdient er volle Anerkennung. Die Rolle des Karikaturenzeichners, der in Rede und Bewegung übertreibt, fand in Herrn B a s t a r s eine kongeniale Natur und er erreichte im Humor, aber auch in bedeutenden Momenten eine schöne Wirkung. Ausgezeichnet war die Leistung Herrn H a n s W a l t e r s; den Regierungsrat, der jede Überzeugung in Einklang mit dem jeweiligen Kurs zu bringen weiß, kennzeichnete er famos durch den bureaukratischen Ton eine affektierte Bornehmtheit und setzte seinem Spiel die Krone auf, wenn er den Ausdruck dummer Pöflichkeit annahm. Herr B o l l m a n n hatte diesmal den modernen Typus des Mannes mit weiblicher Anlage zu verkörpern; übertrieb er auch etwas zu viel, so konnte man sich doch nicht der Komik entziehen, die in dem Süßlichen und Gezierten seiner Gestalt lag. Aus der Fülle der charakteristischen Personen greifen wir nur die Damen W e r n a y und K o v a c s sowie die Herren H o s b a u e r und L e c h n e r heraus; Herr K r a u s gab den Rennfahrer recht uninteressant, da er nicht den rechten Ton für dessen brutale Kraft fand; Fräulein U n g a r gab zuviel des Spieles und wandte das Extempore von dem „Es hat geläutet“ ermüdend oft an, und das Dienstmädchen des Fräuleins G o t t s t e i n war eine allzu vornehme Dame. Dr. A. O. P.

(Konzert Godowsky.) Der berühmte Pianist Leopold Godowsky veranstaltet morgen um 8 Uhr abends unter der Ägide der „Glasbena Matka“ im großen Saale des Hotels „Union“ ein Konzert mit folgendem Programm: 1. a) Beethoven: 32 Variationen, C-Moll; b) Schumann: Karneval, op. 9. 2. a) Rameau: Sarabande, A-Moll; b) Gavotte, A-Moll; c) Musette en Rondeau, G-Dur; d) Scarlatti: Konzert, Allegro, A-Dur. (Neu bearbeitet von Leopold Godowsky; erste Aufführung.) 3.) Chopin: Sonate, B-Moll, op. 35. 4. a) Schubert-Liszt: „Frühlingsglaube“; b) Liszt: Au bord d'une source; c) Liszt: Konzert-Etüde, F-Moll; d) Godowsky: Kontrapunktische Paraphrase über Strauß' Walzer „Wein, Wein und Gesang“. (Neu, erste Aufführung.) Eintrittskarten (Sitzplätze zu 4, 3 und 2 K, Stehplätze zu 1 K, Studentenkarten zu 60 h) sind in der Trafik in der Schellenburggasse sowie am Konzertabende an der Kasse erhältlich.

Geschäftszeitung.

(Kundmachung.) Die Verwaltungskommission für das k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 27 in Laibach teilt der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mit, daß am 30. d. M. um 9 Uhr vormittags in ihrer Kanzlei eine öffentliche Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der Reinigung der Wollsorten und die Reinigung und Ausbesserung der Bettensorten und der Spitals- und Krankenwäsche für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1909, stattfinden wird. Eine die näheren Details und Bedingungen enthaltende Kundmachung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

(Geldgeschäfte in Amerika.) Nach Mitteilungen amerikanischer Zeitungen sollen der große slowakische Verein „Narodni Slovenski Spolek“ in Pittsburg sowie die Bankfirma P. V. Novnianek & Co. ebendortselbst, mit denen sehr viele Auswanderer in den Vereinigten Staaten von Amerika Geldgeschäfte machen, Verluste erlitten haben. Personen, welche am Vereine oder an der Bankfirma interessiert sind, können bei der politischen Behörde erster Instanz Auskunft und Rat erhalten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 18. November. Das Armeeverordnungsblatt meldet: Seine Majestät der Kaiser ordnete für die aus der Infanterie stammenden Generale der dritten Rangklasse die Bezeichnung „General der Infanterie“ sowie die Benennungsänderung der bisherigen Kadett-offiziersstellvertreter in „Jähnrich“ an. Das Verordnungsblatt verlautet ferner die Zirkularverordnung, betreffend die Gagegebühren und sonstige Gebührensänderungen.

Wien, 18. November. Gestern abends unterbreitete die Deputation italienischer Reichsratsabgeordneter dem

Leiter des Unterrichtsministeriums die Forderungen der Italiener bezüglich Errichtung einer italienischen Universität. Heute veranfaleteten etwa 180 italienische Studenten vor dem Unterrichtsministerium Demonstrationen zugunsten der italienischen Universität. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und nahm 16 Verhaftungen vor.

Blauen, 18. November. Heute vormittags erfolgte, wie der „Vogtländische Anzeiger“ aus Reichenbach im Vogtlande meldet, im Retortenraume der dortigen Gasanstalt eine Explosion, wodurch zwei Arbeiter getötet, drei schwer und fünf leicht verletzt wurden. Gasdirektor Selling, der durch Abdrehen des Haupthahnes ein weiteres Unglück verhinderte, erlitt schwere Verletzungen.

Petersburg, 18. November. Die offiziöse „Rossija“ bezeichnet die wiederholt auftauchenden Gerüchte, Ministerpräsident Stolypin werde das Portefeuille des Ministeriums des Innern niederlegen, als vollkommen unbegründet. Ebenso unbegründet sei das Gerücht, Stolypin trete an die Spitze des Landesverteidigungsrates.

Konstantinopel, 18. November. Das italienische Blatt „Turchia“ veröffentlicht ein Interview mit dem montenegrinischen General Butotić, der sagte, seine Mission in Belgrad habe die Vereinbarung einer defensiven Aktion bezweckt. Seine jetzige Mission sei viel delikater und er könne deshalb nichts darüber sagen. Butotić dementiert die Nachricht über militärische Vorbereitungen Serbiens und Montenegros an der Grenze des Sandschaks. Der beste Beweis dafür, daß keine feindseligen Intentionen gegen die Türkei bestehen, sei die Bewaffnung der Mohammedaner durch die Montenegriner.

Konstantinopel, 18. November. Der Großwesir dementiert das Gerücht über eine türkisch-serbisch-montenegrinische Entente gegen Österreich-Ungarn.

San Antonio (Texas), 17. November. Bryan erklärte, falls die Partei wünsche, werde er im Jahre 1912 wieder für die Präsidentschaft kandidieren.

Peking, 18. November. Es herrscht hier völlige Ruhe. Die in den Straßen patrouillierenden Wachen sind stark verringert worden. In der Provinz wurde die Nachricht von der Einsetzung der Regentschaft mit Ruhe aufgenommen.

Peking, 18. November. Die Meldungen über die Lage lauten fortgesetzt wenig befriedigend. Prinz Tschun ist krank. Der Einfluß Juan-Schikais ist etwas im Abnehmen begriffen.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 27. Par.

V četrtek, dne 19. novembra:

Prvič:

III a t i.

Drama v treh dejanjih. Spisal Ksaver Meško. Začetek ob 1/2 8. Konec ob 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Asthmatiker! Es gibt nur ein einziges Mittel, welches sofortige Linderung bringt, und das ist das hervorragendsten Aerzten des In- und Auslandes empfohlene Dr. Eskmirth's Asthma-Pulver, von Tausenden erprobt und gelobt. Es wird in Kliniken und Hospitälern mit Vorliebe verwendet, um so die lästige Brustbeklemmung und Engbrüstigkeit zu lindern und zu heilen, und vor allem um sofort helfend einzugreifen. Probemuster werden gratis und franko versandt durch die Schwane-Apothek e, Wien, Schottenring 14. (3841) 5-5

Angewommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 14. November. Klein, Schafronek, Höller, Flaum, Menzl, Kestler, Heinter, Mülh, Bort, Jansky, Lacinger, Sachs, Schacherl, Bed, Friedl, Rde.; Tschunko, Kfm., Wien. — Dr. Sisić, Professor; Belezmitar, Agram. — Geiduschel, Adv., Dobrezan. — Dr. Sernee, Cisl. — Jvančić, Besitzer, Zwischenwässern. — Mondecar, W. f. f. h. r. r., Josefstal. — Dr. Zento, f. Frau, Vittai. — Jupan, Besitzer, Trifail. — Pollanz, Villach. — Danik, Chemiker, Budapest. — Rosel, Ingenieur, Pola. — Marchais, Hotelier; Piber, Pfarrer, Woch. Feistritz. — Haydt, Baukommissar, Triest. — Jzaga, Babensfeld.

Am 15. November. Bork, Kfm., Graz. — Böhm, Löwy, Starl, Schweiger, Zethau, Kammerer, v. Meriggi, Rodinger, Stranstu, Rde.; Blatt; Weibbarth, E. uger, Kfste.; Spiša, Profurist, Wien. — Kraus, Adv., Prag. — Dr. Jatsony, f. Tochter, Kranni. — Böhm, Südbahndirektor; Müller, Kfm., Triest. — Verlić, Pfarrer, Woch. — Jore, Pfarrer, Untertrain. — Remanić, Cibašef. — Vodboj, Pfarrer, Eöplj. — Knoll, Pfarrer. — Birler. — Jasser, f. u. f. Hauptmann. — Kmet, Kaplan, St. Georg. — Gnjzda, Pfarr r. Großdolina. — Neumann, Adv., Budapest. — Kleindienst, Pfarrer, Bigaum. — Kerin, Pfarrer, Weigenstein. — Rudde, St. Peter. — Straßer, Triest. — Brantar, Podnart. — Lavrenčić, Besitzer, f. Bruder, Lees.

Hotel Elefant.

Am 17. November. Kern, Kfm., Triest. — Perl, Kfm., Prag. — Mayer, Wifling, Kfste., Graz. — Grandesso, Kfm., Buda-est. — Witschnig, Berwalter, Stein. — Dolenc, Privat, Krainburg. — Winkler, Ing., Klagenfurt. — Jirmann, Ing., Br. Neustadt. — Bibic, Bahnbauamter, Sessana. — Auer, Privat, Neumarkt. — Gramle, Privat, Velbes. — Leitner, Kfm., Pienz. — Kuperf, Tibiletti, Private, Villach. — Gianty, Kfm., Neapel. — Klapovits, Kfm., Bosn. Dubica. — Müller, Bircher, Bretz, Kardos, Komenit, Mangulichar, Drmaner, Neumünz, Zwiebad, Berger, Rosenwasser, Blau, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 17. November. Leopold Sibir, Schlossersohn, 9 Tage, Ziegelstraße 33, Frauen. — Johann Bracko, Kondukteurssohn, 1 1/2 J., Schießstättgasse 15, Pneumonie.

Im Zivilspitale:

Am 15. November. Wenzel Novak, Kondukteurssohn, 13 Monate, Diphtheritis laryngitis.

Am 14. November. Helena Höfle, Müllerstochter, 15 Monate, Enteritis acuta. — Franz Rode, Arbeiter, 38 J., Nephritis chron. — Anton Slapnicar, Arbeiter, 35 J., Tuberc. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 206.2 m Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Staubverhältnis in Millimeter
18	U. N.	743.3	1.9	windstill	bewölkt	
	9 U. Ab.	743.4	0.4	S. mäßig	Regen	
19	7 U. F.	739.4	0.4	windstill		4.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.4°, Normal 3.0°.

Wettervoransage für den 19. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, kalt, stellenweise Morgennebel, unbeständiges Wetter; für das Küstenland: trübes Wetter, mäßige Winde, kühl, unbestimmt, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spactasje 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen: Am 13. November gegen 18 Uhr * 30 Minuten Erschütterung IV. Grades in Spoletto (Peruggia). — Am 18. November um 4 Uhr 20 Minuten 28 Sekunden Aufzeichnung einer Erschütterung aus dem Nachbargebiete an der Warte in Laibach; gegen 5 Uhr 10 Minuten starke Erschütterung in Rudolfsweert und Linddt (Untertrain). — Am 19. November um 6 Uhr 56 Minuten 57 Sekunden schwache Fernbeobachtung an der Warte in Laibach.

Erdbenenruhe: ** Am 19. November am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Erdbenenruhe wird in folgenden Stärtegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Erdbenenruhe bedeutet gleichzeitig auftretende starke Vibration an allen Punkten.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebensowohl als schmerstillende Einreibung bei Nervenleiden, als feiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1-90. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2255 h) 2

SCREIBMASCHINE
Hammond
ist unerreichbar
Ferdinand Schrey,
WIEN I. KOLOWRATRING 14.

Gesellschafts- u. Ball-Seiden

für Blusen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 1-50 bis K 22-70 p. M. — Franko u. schon bezollt ins Haus. Muster umgehend. (5370) 6-5

Die grosse Mode „1908/09“ ist:

Cotelé u. Cachemire de soie

ferner empfehle: Messaline, Seiden-Mousseline, Louisine, Taffet, Crêpe de Chine, Eolienne, Voile, Chiné, Pékin, Damast etc.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Hoflief. I. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Obersten Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Pfundbriefe usw.', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Wayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc.', 'Privat-Depots (Safe-Deposits)', and 'Los-Versicherung'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 267. Donnerstag den 19. November 1908.

(4611) Pr. VII 56/8. Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers! hat das k. k. Landesgericht Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 265 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Slovenski Narod' auf der ersten, zweiten und dritten Seite abgedruckten Artikel: 1.) U boj, u boj. 2.) Kranjski Nemci čutijo bojkot avstrijskega blaga na Balkanu. 3.) Kranjska hranilnica. Edinost je v torek priobila. 4.) Nase narodne dame. 5.) Kranjska hranilnica. Redno dan na dan dvigajo. 6.) Upanje Nemskutarjev. 7.) Narodne dame. 8.) Nemskutarji-trgovci. 9.) Razne vse časti vredne 'narodne' dame. 10.) Kavarnarji in gostilnicarji. 11.) Koslerjeva pivovarna. 12.) Nemski agentje. 13.) Pri trgovcu Holzerju na Dunajski cesti. 14.) Potnik tvrdoe Holzer na Dunajski cesti v Ljubljani. 15.) Klepar Košar. 16.) Pek gärtner. 17.) Nemčarska firma K. Miklaue, begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 302 St. G.

(4602) ad D. J. 60.642/08. Kundmachung. Anlässlich der auf Grund der Bestimmungen der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 3. Jänner 1899, Nr. 70.157 ex 1898 (P. L. V. Bl. Nr. 7 ex 1899), seitens der Abteilung für unbestellbare Postsendungen bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion vorgenommenen Behandlung und Eröffnung der Postsendungen, welche von den Aufgabepostamtern im Laufe des Monats Oktober

1908 als unanbringlich eingekendet wurden, konnten die Aufgeber der im nachstehenden Verzeichnisse angefuhrten bescheinigten sowie der gewöhnlichen Sendungen mit Wertinhalt nicht ermittelt werden. Die betreffenden Aufgeber, welche diese Sendungen zururckerhalten wollen, werden hiemit eingeladen, innerhalb eines Jahres vom Tage des Erscheinens dieser Kundmachung ihr Eigentumsrecht im Wege des Aufgabepostamtes oder unmittelbar bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion geltend zu machen. Sollte sich binnen Jahresfrist der Empfangsberechtigte nicht melden, so wird der zum Verkaufe geeignete Inhalt der Sendungen verauft und werden die Erisetrage sowie das allenfalls vorgefundene Bargeld zugunsten des Postamtes vereinnahmt, der sonstige Inhalt der Sendungen jedoch der Vernichtung zugefuhrt werden. Von der k. k. Post- und Telegraphendirektion Triest, am 11. November 1908.

Verzeichnis der bei der Abteilung für unbestellbare Postsendungen in Triest im Monate Oktober 1908 behandelten bescheinigten und gewöhnlichen Sendungen, deren Absender nicht ermittelt werden konnten. Rekommandierte Briefe: Triest 1: Nr. 291 ddto. 28 7 08 S. Scaramaglia Wien; 68 ddto. ? Anna Kalvab Veselau; 370 ddto. 3/8 08 Silvio Maccchio Rimini; 5 5 ddto. 6/8 08 Sofie Baris Hamburg; 681 ddto. ? Amy Hallett Wuns; 659 ddto. 19/8 08 F. Osterwind Düsseldorf; Triest 3: Nr. 69 ddto. 20/6 08 Luigino Bon-giovanni Padua; 547 ddto. ? Mini Premuda Lofenz; Triest 6: Nr. 2 3 ddto. 5/8 08 Giuseppe Rajinovic Begia; 338 ddto. 30/3 08 Milla Rassa Alexandrien; 30 ddto. 2/1 08 Alois Beteani Prag; Triest 7: Nr. 477 ddto. 26 6 08 Edgardo Raimi Mailand; Görz 4: Nr. 349 ddto. 2/9 08 Katinka Staudinger Wien; Pola 3: Nr. 237 ddto. 2/8 08 Franz Bernann Cilli; Canale: Nr. 87 ddto. 5 6 Maria Hosenar St. Barthelma; St. Barthelma: Nr. 21 ddto. 25/6 Andrej Bratkovic Seegraben bei Loeben; Laibach 1: Nr. 1289 ddto. 28 8 8 Alois Zabutkovec Gelfenkirch; 1440 ddto. 14/9 08 Friedrich Münzen Auffig;

1209 ddto. 16/9 08 Helena Floh Wien; Rudolfswert: Nr. 63 ddto. ? Max Wimmer Suczawa; Belde: Nr. 91 ddto. 7/8 08 Giuseppe Fabbro Udine. Postanweisungen: Laibach 1: Nr. 2239 ddto. 12/10 Julie Vorchtmit Triest K 6 70; Hof in Kr.: Nr. 30 ddto. 6/10 08 Dr. Karl Glanc Rudolfswert. Triest, am 11. November 1908. (4614) 3-1 J. 2932 B. Sch. R. Konkursausreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Pod-traj ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gefuhrig instruierten Gesue um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 18. Dezember 1908 hieramts einzubringen. Im kranjischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsrartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, da sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirksschulrat Adelsberg, am 17. November 1908. (4394) 3-3 J. Ne. II 558/1 Edikt. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz wird bekannt gemacht, da das k. k. Bezirksgericht Laibach die Erhebungen zur Eranzung des dortigen Grundbuchs durch Eintragung der noch in keinem öffentlichen Buche vorkommenden Liegenschaften, als: Grundparzellen Nr. 57/2, 579/6, 579/8, 579/10, Ode in die bereits bestehende Grundbuchs-Einlage 3 165 der Katastralgemeinde St. Magda gefuhrig und die Eintragung dieser Liegenschaften in die vorbezeichnete Grundbucheinlage verfugt hat. Infolgedessen wird in Gemaheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 96, der 1. November 1908 als Tag der Eröffnung dieser Einlagen hinsichtlich der bezeichneten Liegenschaften mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, da von diesem

Tage an neue Eigentums-, Pfand- und andere bücherliche Rechte auf diese Liegenschaften nur durch die Eintragung in diese Einlagen erworben, beschränkt auf andere übertragen oder aufgehoben werden können. Zugleich wird zur Richtigstellung dieser Grundbucheinlagen, die bei dem k. k. Bezirksgerichte in Laibach eingesehen werden können, bezuglich der erwähnten Liegenschaften da in dem obbezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet und werden demnach alle Personen a) welche auf Grund eines vor dem 1. November 1908 erworbenen Rechtes eine Änderung der in diesen Einlagen enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzverhältnisse hinsichtlich der erwähnten Liegenschaften betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel ob die Anerung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Beichtigung der Bezeichnung der Liegenschaft oder der Zusammenstellung von Grundbuchs-korpem oder in anderer Weise erfolgt soll; b) welche schon vor dem 1. November 1908 auf diesen Liegenschaften oder auf Teile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bücherlichen Eintragung geeignete Rechte erworben haben, sofern diese Rechte als zum alten Lastenstande gefuhrig eingetragen werden sollen, aufgefordert, ihre diesfälligen Anmel-dungen, und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b) beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum letzten Jänner 1909 bei dem k. k. Bezirksgerichte in Laibach einzubringen, widrigens das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprue denjenigen dritten Personen gegenuber verwickelt wäre, welche bücherliche Rechte auf Grundblatte der in dieser Grundbucheinlage enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen in gutem Glauben erworben. An der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, da das anzumeldende Recht aus einem auer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich oder da ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien anhängig ist. Eine Wi bereinsetzung gegen das Verhängen der Eittalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig. Graz, am 6. September 1908.